

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 44 (1918)
Heft: 48

Artikel: Ein Unikum
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-451886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Er kommt!

Der Wilson kommt, der Wilson kommt,
Der Wilson ist schon da!
Er kommt aus einem schönen Land,
Ja, aus Amerika!

Er kommt mit Lieb', er kommt mit Lust,
Wir schrei'n Halleluja,
Von dort, wo alles gut und schön,
Ja, aus Amerika!

Er sprach, versprach von drüben aus,
Sehr schön war sein Programm.
Ist freilich schon ein bißchen her
Und hier ist manches Schlamm.

Er sprach, versprach ein bißchen sich.
Kaltlächelnd England spricht:
„Mein lieber Wilson, alles schön,
Nur geht es doch wohl nicht.

Sie haben zweifelsohne recht,
Ja, in Amerika,
Im Land, wo alles schön und gut,
Sehr schön und gut, na ja!

Doch hier bei uns gar manches ist
Von einem andern Brauch.
Worin sie sich versprochen da,
Wir lieben es ja auch,

Wir reden dann schon 'mal davon.
Nun, nehmen Sie nur Platz.
Was einer 'mal in Händen hat,
Sie, Guter, nun der hat's!

Ich hoffe, wir vertragen uns.
Ihr Wort, das war sehr gut.
Im Uebrigen, wir wissen schon,
Was weiter nötig tut!“

Sk.

Ein Unikum

Der Vorstand eines Vereins der Hausbesitzer hatte gehört, daß ein Mann seit zehn Jahren in einem Hause wohne und dort noch immer die Miete des ersten Jahres bezahle. Dieser Mann schien ihm in hohem Maße geeignet, für die Uneigennützigkeit seiner Vereinsgenossen Zeugnis abzulegen. Nachdem diesem Manne freie Reise und Ersatz aller Kosten zugesagt worden war, traf er ein und wurde den versammelten Hauswirten vorgestellt. Nachdem die feierliche Ansprache des Vorstandes vorüber war, begann nun auch der Ehrengast:

„Ja wohl, meine Herren, seit zehn Jahren zahle ich meinem Hauswirt die gleiche Miete. Bloß, das ich damals in die erste Etage einzog und heute in der fünften wohne.“

Foldi

Widersprüche über die Frau

In der Zurückhaltung der Frau liegt das große Geheimnis ihres Vorwärtkommens.

Je mehr zwei Frauen einander gleichen,
desto weniger vertragen sie sich.

Der Mann versteht sich mit seiner Frau
umso besser, je weniger er ihr zuhört.

Die Liebe vieler Frauen erweckt erst,
wenn die des Mannes einschlöst.

Das Bild einer Frau erscheint umso
jünger, je älter es ist.

Die Mitteilbarkeit der Frau nimmt zu,
je weniger sie zu sagen hat.

Wenn eine Frau zu spät kommt, wird
sie immer etwas wissen, wofür sie früh
genug gewesen wäre.

Wiel. Strickp

Salkenflug

Konrad, im Sanktgaller Tagblatt,
Spricht mit Salbung und Genuß:
„Englands Herrschaft übers Weltmeer
Ist nicht Wille — England muß.
Deutschland, das sich sehr vermehret
— Jährlich eine Million —
Hat nicht den geringsten Anspruch
Auf ein Plätzchen an der Sonn.“

Konrad, im Sanktgaller Tagblatt,
Spricht mit Salbung und geschick:
„Kulturell ist nicht am Platze
Körperliche Fruchtbarkeit.
Geistig ist sie unästhetisch,
Keiner tierischer Instinkt:
Mittelalterliche Ethik,
Deren Duft zum Himmel stinkt.“

Konrad, im Sanktgaller Tagblatt,
Weist, mit Brankreich an der tête,
Wie Kultur im Widerspruche
Mit der Volksvermehrung steht.
Allzureicher Kindersegen
Schade doch nur sehr der Kasse:
„Hoch die Gummivarenethik
Und — la madame von Annemasse.

Konrad, im Sanktgaller Tagblatt,
Spricht als hochästhetischer Mann:
Über sexuelle Ethik
Braucht's ja doch nur — so man kann.
Konrad! Konrad! Guter Konrad!
Laß der Ethik ihren Lauf:
„Hängen dir zu hoch die Trauben,
Und're langen doch hinauf.“

Wipflerfink

Wie lange noch?

Herrn Humbert Dros schreibt in der „Sentinelle“: „Das schmerzliche Proletariat hat seinen Gegner an der Gurgel gepackt. Leider gelang es ihm nicht, ihn im ersten Anlauf zu erdrücken. Aber es läßt seine Beute nicht los. Die Bürgerschaft spürt die starke Sauf und hat nur noch die Wahl, über die Art ihres Todes schlüssig zu werden.“

Der Pfarrer ist ja toll geworden,
Daß er so mutig schreibt vom Norden.
Als ausgewachsener Bolschewik
Verdiente er schon längst den Strick.

Doch immer noch, in guter Ruh',
Schaut man dem tollen Treiben zu,
Bis daß der Junke Steuer schlägt
Und Aufruhr in die Täler trägt,

Dann, wenn das Haus in Brand geraten,
Besinnt man endlich sich auf raten,
Anstatt bei Zeiten vorzukehren,
Greift rütend man nach den Gewehren,

Man erntet statt der Liebe Haß.
Und manches Opfer zahlt den Spaß.
Wie lange noch läßt man ihn heßen
Und alles Menschentum zersehen? Omar

Zukunft

„Ist Herr Müller zu sprechen?“
Die simädchen: „Bedaure, er schläft
noch!“

„Und morgen?“
„Ja, morgen wird er wohl wieder
schlafen...“ Colhario

Briefkasten der Redaktion

E. M. in Schaffhausen. Sie schreiben uns: „Hiermit erlaube ich mir, Ihnen meine Dienste als Mitarbeiter ergebenst anzubieten. Ich habe großes Talent...“ Sehen Sie, so groß Ihr Talent sein mag, mit zwei „I“ brauchen Sie es deshalb nicht zu schreiben. Dann heißt es in Ihrem schönen Brief weiter: „Ich frage Sie deshalb höflich an, was Sie für die Zeile (gedruckte) eines guten Gedichtes bezahlen?“ Diese Frage ist nun ganz überflüssig; denn was nützt es Ihnen, wenn wir es Ihnen sagen? Da Sie selber die Bedingung stellen, daß das Gedicht gut sein müsse, kommt ein Abdruck natürlich nicht in Frage. Um aber nicht von vorneherein als parteiisch angesehen und verschrien zu werden, wollen wir ein paar Proben folgen lassen. Sollte sich aus den Reihen unseres Publikums das Bedürfnis nach der Lektüre Ihrer gesammelten Verse kundtun, so werden wir nicht ermangeln, es Ihnen mitzuteilen. Vorläufig hier die Proben:

Morgen früh um fünfeinzwanzig
„Pflügt“ der Chemiker seinen Scheitel.
Und Parfüms in großer Masse
Schüttet er auf seine Gläse.

Der erste Mißgriff ist geschehen,
dem Zug' entrinnt eine Träh'n',
Vor Schmerzen toll und fieberwild
Besieht er schnell den Glaschenschild.

Nun aber wollen wir es des grausamen Spiels
genug sein lassen.

Redaktion: Paul Altheer. Telefon Hottingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon Selau 10.13

Champagne Strub